Westfälische Zeitung

Einzelnummer 10 Pfg.

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen des Distrikts Bielefeld" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Stimme der Dichtung . Welt im Jupiterlicht . Junge Front . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Landwirtschaft und Gartenbau Die Welt der Frau . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niederstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Bielefeld, Donnerstag, 1. Oktober 1942 — Verlag von J. D. Küster Nachf. — 132. Jahrgang / Nr. 230 / Ausgabe A

Der Führer verkündet der Welt:

Deutschlands glorreicher Sieg ist gewiß

Ein stolzer Bericht über den Sommer- und Herbstfeldzug im Osten — Heldentum an der Front und in der Heimat – Die deutsche Volksgemeinschaft unzerstörbar — Das Kriegs-WHW eine Phalanx der helfenden Hände

Opferbereit und siegesgewiß

Von unserer Berliner Schriftleitung

Wie im Vorjahr hat der Führer auch diesmal die Eröffnung des Kriegswinterhilfswerks im Berliner Sportpalast zum Anlaß genommen, dem deutschen Volk in einer, die militärische Lage trefflicher kennzeichnenden Rede seinen Dank für die bewiesene Opferbereitschaft auszusprechen und die Heimat im besonderen zu mahnen, auch weiter im Geiste nationalsozialistischer Volksgemeinschaft Seite an Seite mit der Front dem uns sicheren Siege entgegenzumarschieren.

Zwölf Monate waren vergangen, seit Adolf Hitler an der Traditionsstätte der Berliner Bewegung gesprochen hatte, fünf Monate, daß er vor dem Reichstag zum Thema der winterlichen Bewährung Deutschlands im Kampf gegen den Bolschewismus das Wort ergriffen hatte. Neue große Erfolge der deutschen und verbündeten Truppen und viele neue schwere Niederlagen der plutokratischen Weltunterdrücker liegen zwischen diesem Gestern und Heute. Der Führer, der nun vor den Zehntausenden im Berliner Sportpalast dem deutschen Volk, ja, der Welt Bericht über den Sommer- und Herbstfeldzug erstattete, der für Mut, Einsatzbereitschaft, persönliches Leid und Bündnistreue zu Herzen gehende Worte fand, der humorvoll wie selten Gestalten wie Churchill, Roosevelt, Duff Cooper und Eden abfertigte und dem in seinem Ausblick in die Zukunft der nach hartem Kampf überwältigende Sieg eine Selbstverständlichkeit ist, richtete in einem Augenblick seinen Appell an die deutsche Volksgemeinschaft, da selbst in England, USA. und der Sowjetunion die Chancen von Bolschewisten und Plutokraten nur sehr gering bemessen werden.

Es war wie ein Symbol, als Generalfeldmarschall Rommel, der Sieger von Nordafrika, unter starken, minutenlangen Ovationen den Sportpalast betrat. Als der Führer in Feldgrau und der Generalfeldmarschall im Kleide des Afrikakämpfers, frisch, froh, gesund, aller Auslandspropaganda zum Trotz, sich die Hand zum Gruße reichten. Eine Welle von Zuversicht ging aus von diesen beiden Männern. Ein Strom von Vertrauen in die deutsche und verbündete Kriegsführung ergoß sich dann aus den Worten, die der Führer an die Nation richtete. Während Churchill und seine Gesinnungsbrüder redeten, schwieg und handelte Adolf Hitler. Das Ergebnis ist, daß unsere Truppen heute an der Wolga und im Kaukasus stehen und England und die USA. mit der von Willkie nahezu aufgegebenen Sowjetunion in bitterer Fehde liegen.

Schlimmeres als die harte Prüfung im Winter 1941/42 kann dem deutschen Volke, wie der Führer erklärte, nicht mehr widerfahren. Das, was jetzt noch bevorsteht, ist ein ebenso kühnes wie vorsichtiges langsames Abschnüren der Lebensader des bolschewistischen Kolosses. In den zurückliegenden letzten Monaten wurde unsere beherrschende Stellung im Schwarzen Meer gesichert. Die Beule am Wolchow wurde beseitigt, der bolschewistische Vorstoß am Don wurde vereitelt. Deutsche und verbündete Soldaten haben jetzt mit der Besetzung von Stalingrad, dessen Schicksal unvermeidbar ist, die Wolga abgeriegelt. Aus den neugewonnenen Stellungen wird uns, wie der Führer feststellte, niemand mehr herausbringen. Dadurch, daß Deutschland heute wertvollste Getreidefelder und Kohle besitzt und die Oelfelder am Nordrand der Sowjetunion abgeschnitten sind, haben die Bolschewisten lebenswichtige Werte eingebüßt.

Ueberall im besetzten Osten arbeiten schon deutsche Frontsoldaten und überall wird für die Organisation Europas nach dem Kriege vorgearbeitet, in enger Zusammenarbeit mit unseren Verbündeten von Europa bis Japan. Die unermüdliche Tatkraft und der Einsatz im Osten können, wie der Führer feststellte, gar nicht hoch genug gewertet werden. Aber so wie dem deutschen Soldaten der Dank der Nation gebührt, hat ihn die Heimat, voran die in den luftgefährdeten Gebieten, verdient. England wird für jede Bombe auf die Zivilbevölkerung seine Rechnung erhalten, so bekundete der **Führer unter dem stürmischen Beifall der Menge** im Sportpalast. Heimat und Front werden nicht ruhen, bis auch die Angelsachsen darüber belehrt sind, daß die deutsche Volksgemeinschaft unzerstörbar ist.

Die Zahlen, die Dr. Goebbels in seinem Rechenschaftsbericht, auf den wir noch im einzelnen zurückkommen werden, nannte, zeigen besser als viele Worte den Gegensatz zwischen einst und jetzt. Eine Milliarde, 208 Millionen sind beim 3. Kriegswinterhilfswerk gespendet worden; damit ist das 2. Kriegswinterhilfswerk um 32 Prozent übertroffen. Ein Beispiel von Opferbereitschaft, das der ganzen Welt die sieggewisse Haltung Deutschlands aufs neue beweisen wird.

Dr. Goebbels begrüßt den Führer

DNB. Berlin, 30. 9.

In einer machtvollen Großkundgebung der NSDAP. wurde am Mittwoch im Berliner Sportpalast das zehnte Winterhilfswerk des deutschen Volkes, das Kriegswinterhilfswerk 1942/43 durch den Führer eröffnet, der in einer großen und mitreißenden Rede das deutsche Volk zu erneutem Einsatz für das größte Sozialwerk, das die Geschichte kennt, aufrief. Reichsminister Dr. Goebbels, der vorher den Rechenschaftsbericht über das letzte Kriegswinterhilfswerk erstattete, konnte auf eine abermalige gewaltige Steigerung dieser sozialen Gemeinschaftsleistung hinweisen. Mit diesem einzigartigen Bekenntnis zur Gemeinschaft hat das deutsche Volk nicht nur seine unerschütterliche Siegeszuversicht bewiesen, sondern auch dargetan, daß Großdeutschland heute einiger und stärker denn je ist.

Die durch Presse und Rundfunk verbreitete Ankündigung, daß der Führer, der bei der denkwürdigen Reichstagssitzung am 26. April d. Js. zum letzten Male zum deutschen Volk gesprochen hatte, auch in diesem Jahre das Kriegswinterhilfswerk eröffnen werde, löste in der Reichshauptstadt freudige Erwartung aus. Schon Stunden vor Beginn der Großkundgebung begann der Zustrom der Massen zum Sportpalast, säumten ungezählte Tausende die Straßen von der Reichskanzlei bis zur Kundgebungsstätte.

Als der Führer, vom Jubel der im Sportpalast versammelten Massen begrüßt, den Saal betreten hatte, eröffnete

Reichsminister Dr. Goebbels

die Massenkundgebung der NSDAP. Gau Berlin mit den Worten: „Wir grüßen den Führer an unserer traditionsreichen Kampfstätte im Berliner Sportpalast mit dem alten Ruf: „Adolf Hitler Sieg heil!" Minutenlang dauerten die Heilrufe, bis Dr. Goebbels fortfahren konnte: „Mein Führer! Wir alle sind voll von tiefer Freude, Sie heute nach so langer Zeit wieder und vor allem so gesund und frisch in unserer Mitte zu sehen. (Großer Beifall.) Ich bin überzeugt, daß das ganze deutsche Volk, das jetzt durch die Aetherwellen mit uns verbunden ist, an dieser Freude innigsten und herzlichsten Anteil nimmt.

Es ist nun schon zwölf Monate her, daß Sie zum letzten Male an dieser Stelle, und fünf Monate her, daß Sie zum letzten Male überhaupt zum deutschen Volke sprachen. Die größten geschichtlichen Ereignisse liegen in dieser Zeitspanne. Während die Staatsmänner der Feindmächte sich währenddem im Wesentlichen nur damit beschäftigen, ihren Völkern Versprechungen zu machen, Reden zu halten, und Lügen und Verleumdungen zu verbreiten, haben Sie, mein Führer, geschwiegen und gearbeitet. (Starker Beifall) und vor allem wiederum

größte und kriegsentscheidende Schlachten geschlagen

und mit ihren tapferen Soldaten stolzeste geschichtliche Siege errungen. Eine bessere Widerlegung der feindlichen Propaganda können wir uns nicht wünschen. Im Gegenteil, es ist nur eine Bestätigung für die Richtigkeit Ihres Weges, mein Führer, und für die Durchschlagskraft Ihrer Erfolge und Siege, daß unseren Feinden nichts anderes mehr übrigbleibt, als sich in ohnmächtiger Wut gegen die unabwendbar näherrückende Vernichtung ihrer Welt aufzubäumen. Je mehr sie uns mit Lügen und Verleumdungen attackieren, um so fester sind wir davon überzeugt, daß

uns der Endsieg gewiß

ist.

Sie, mein Führer, wissen in diesen spannungsreichen und schweren Wochen und Monaten, daß die Nation in unverbrüchlicher Treue hinter Ihnen steht, wenn Sie mit Ihren Soldaten Ihre stolzen Schlachterfolge erringen. Unsere Feinde scheinen zu ahnen, daß es ihnen auf die Dauer nichts nützen wird, sich gegen diesen Ansturm deutscher Waffen und deutscher Soldaten zur Wehr zu setzen. Je schwächer ihre Position wird, um so blutrünstiger werden ihre Rachephantasien, die sie nicht nur gegen das nationalsozialistische Reaime, sondern gegen das deutsche Volk überhaupt zum Ausdruck bringen. Bis zur Forderung der Deportation aller deutschen Kinder von zwei bis sechs Jahren haben sich diese infernalischen alttestamentarischen Wutausbrüche auf der Feindseite gesteigert.

Mit Stolz und Bewunderung schaut angesichts dieser gegnerischen Tobsuchtsanfälle Ihr Volk, mein Führer, auf die ruhige Gelassenheit, mit der Sie den Krieg, den unsere Feinde uns aufgezwungen haben, erfolgreich fortsetzen. Unter Ihrer Führung steht die deutsche Wehrmacht an allen Fronten ruhm- und siegumkränzt. Hinter ihr steht das ganze deutsche Volk, entschlossen und bereit, diesen Kampf um sein Leben unter Ihrer Führung, mein Führer, bis zum endgültigen Siege fortzusetzen.

Nie haben wir fester als heute an

diesen Sieg geglaubt.

Wir danken Ihnen, mein Führer, daß Sie in dieser Zeit, die die übermenschlichsten Belastungen für Sie mit sich bringt, doch noch die Möglichkeit gefunden haben, zu uns zu kommen und vom Berliner Sportpalast aus zum deutschen Volke zu sprechen. Mit diesem Dank verbinden wir im Namen des ganzen deutschen Volkes das Gelöbnis, treu und unverbrüchlich mit ihnen zu kämpfen und zu arbeiten, bis der Sieg unser ist."

Jeder dieser Sätze wurde vom Beifall der Massen bestätigt.

Der Führer spricht zur Heimat und Front

Nachdem die stürmischen Huldigungen für den Führer abgeebbt waren, nahm Adolf Hitler das Wort zu einer einstündigen Rede, die folgenden Wortlaut hat:

Meine deutschen Volksgenossen und Genossinnen! Es ist nun schon ein Jahr her, seit ich zum letzten Male von diesem Platz zu Ihnen und dem deutschen Volk sprechen konnte. Das ist in mancherlei Hinsicht bedauerlich: erstens, weil es mir selbst leid tut, nicht öfter vor die Nation hintreten zu können, und zweitens, weil ich natürlich befürchte, daß meine Reden dadurch nicht besser, sondern schlechter werden, — denn auch dazu gehört Uebung (Heiterkeit und Beifall). Meine Zeit ist eben leider viel begrenzter als die meiner Gegner. Wer natürlich wochenlang in der Welt herumreisen kann, mit weißseidenem Hemd, einen breiten Sombrero auf dem Kopf, und anderswo wieder in einer anderen Kluft, der kann sich natürlich auch viel öfter mit Reden befassen. (Erneute Heiterkeit.) Ich habe mich in dieser Zeit mehr mit Handeln und mit Taten beschäftigen müssen. (Lebhafter Beifall.) Außerdem kann ich natürlich auch sonst nicht jede Woche oder jeden Monat sprechen.

Was heute ausgesprochen werden muß, das wird ausgesprochen durch unsere Soldaten!

(Stürmischer Beifall.) Auch die Themen, über die ich reden könnte, sind natürlich schwieriger, als die Gespräche meiner Gegner, die ihre „Plaudereien", — wenigstens früher — noch häufiger vom Kamin aus oder von anderen Plätzen über die Welt hinwegschicken. Ich halte es z. B. nicht für nötig, mich jetzt schon mit der Gestaltung dessen zu beschäftigen, was einmal sein wird, sondern ich halte es für richtiger, daß wir uns alle mit dem beschäftigen, was augenblicklich die Zeit von uns fordert.

Eine „Atlantik-Charta" zusammenzubrauen, ist natürlich sehr einfach. Dieser Blödsinn wird aber sehr bald durch die Härte der Tatsachen berichtigt werden. Auch aus einem anderen Grunde ist es für unsere Gegner heute etwas leichter zu reden, denn sie haben nur nach langwierigen vergeblichen Bemühen

plötzlich unser Parteiprogramm entdeckt.

(Erneute Heiterkeit), und wir sehen mit Erstaunen, daß sie der Welt ungefähr das Gleiche für die Zukunft versprechen, was wir unserem deutschen Volk schon gegeben haben und wofür wir von den anderen ja letzten Endes mit Krieg überzogen worden sind.

Es ist auch sehr geistreich, wenn beispielsweise ein Präsident sagt: „Wir wollen, daß in Zukunft jeder das Recht hat, keine Not mehr zu leiden". (Stürmische Heiterkeit) oder so ähnlich. Da kann man nur sagen: es wäre wahrscheinlich viel einfacher gewesen, wenn dieser Präsident, statt in einen Krieg hineinzuspringen, die ganze Arbeitskraft seines Landes darauf verwendet hätte, um nützliche Produktionen aufzubauen und vor allem in seinem eigenen Volk dafür zu sorgen, daß nicht in einem Gebiet, das pro Quadratkilometer nur zehn Menschen zu beherbergen hat, Not und Elend herrschen und 13 Millionen Menschen erwerbslos sein müssen. Das hätten diese Herren ja alles tun können! Wenn sie jetzt auftreten und sich plötzlich vor der Welt als Retter hinstellen und erklären: „Wir werden in der Zukunft dafür sorgen, daß die Not der Vergangenheit nicht wiederkehrt, daß es keine Arbeitslosigkeit mehr geben wird und daß jeder eine Wohnung bekommt" — aber das hätten doch diese Weltreichsinhaber ja längst schon vor uns in ihren **eigenen Ländern tun können!** (Starker Beifall.)

Nun entdeckten sie plötzlich lauter Grundsätze des nationalsozialistischen Programms. Wenn ich dabei höre, daß ein Mensch — ich denke, es war Herr Eden, aber

man weiß ja nicht, welche Null da drüben redet

(tosende Heiterkeit), nun sagt: „Das ist der Unterschied zwischen den Deutschen und uns, daß die Deutschen an etwas glauben, was sie nicht glauben, während wir an etwas glauben, an das wir glauben" — so kann ich nur sagen: „Wenn sie wirklich an das glauben, was sie zu glauben vorgeben, dann hätten sie sich schon früher zu diesem Glauben bekennen können. Warum haben sie uns denn dann den Krieg erklärt? Sie sind ja von uns dann gar nicht so weit entfernt?

Wir haben jedenfalls nicht nur etwas geglaubt, sondern auch das getan, was wir glaubten. Und jetzt glauben wir, daß

wir die Feinde schlagen müssen, bis zum endgültigen Sieg!

Das glauben wir und das werden wir auch tun! (Tosender Beifall.) Ueber den Be-

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Resch, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader und Oberleutnant Goetz, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader.

*

In Ausübung seines Dienstes verunglückte am 15. September 1942 Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Josef Leopoldberger tödlich an der Ostfront.

griff glauben können wir uns mit diesen Leuten überhaupt nicht auseinandersetzen. Wer z. B. glaubt, daß Namsos ein Sieg war oder Andalsnes, oder wer glaubt, daß Dünkirchen der größte Sieg der Weltgeschichte gewesen ist, oder daß meinetwegen irgendeine Expedition, die neun Stunden dauert, ein ebenso staunenswertes, ein ermutigendes Zeichen einer siegreichen Nation war, — mit dem können wir uns mit unseren bescheidenen Erfolgen natürlich nicht vergleichen! (Tosender Beifall.)

Denn was sind schon

unsere Erfolge

dagegen! Wenn wir tausend Kilometer vorstoßen, dann ist das eben nichts, ein „ausgesprochener Mißerfolg". Wenn wir z. B. in den letzten paar Monaten — es sind ja überhaupt nur ein paar Monate, in denen man in diesem Lande Krieg führen kann — zum Don vorstoßen, den Don abwärts endlich die Wolga erreichen, Stalingrad berennen und es auch nehmen werden — worauf sie sich verlassen können — (brausender minutenlanger Beifall), so ist das in ihren Augen gar nichts!

Wenn wir zum Kaukasus vorstoßen, so ist das ebensowenig etwas, als wenn wir die Ukraine besetzen, die Donezkohlen in unseren Besitz bringen, 70 oder 75 Prozent des russischen Eisens bekommen, das größte Getreidegebiet der Welt dem deutschen Volk und damit Europa praktisch erschließen und uns die kaukasischen Oelquellen sichern. — Das alles ist nichts! Aber wenn kanadische Vortruppen mit einem kleinen englischen Schwänzlein als Anhang (schallende Heiterkeit) nach Dieppe kommen und sich dort neun Stunden, man kann nur sagen mühselig zu halten vermögen, um dann endgültig vernichtet zu werden — dann ist das ein „ermutigendes, staunenswertes Zeichen der unerschöpflichen sieghaften Kraft, die dem britischen Imperium zu eigen ist." (Erneute Heiterkeit und stürmischer Beifall.)

Was sind schon dagegen unsere Luftwaffe, unsere Infanterie, was ist unsere Panzerwaffe? Was ist die Leistung unserer Pioniere, unserer Eisenbahnbautruppen, was sind unsere gigantischen Verkehrseinrichtungen, die in wenigen, man kann sagen, Monaten einen halben Kontinent erschließen und neuaufbauen? Das alles ist nichts!

Unsere U-Boote

sind natürlich auch nichts! (Brausende Heiterkeit.) Schon im Jahre 1939 waren sie nichts, denn damals bereits trat Churchill auf und sagte: „Ich kann die erfreuliche Mitteilung machen, daß die U-Boot-Gefahr als endgültig beseitigt anzusehen ist". Nein — einen Augenblick — das war wohl nicht Churchill, sondern Duff Cooper; einer dieser Schwadroneure ist immer größer als der andere, aber man verwechselt sie ununterbrochen. Schon damals hatten sie mehr U-Boote vernichtet als wir überhaupt gehabt haben! (Tosende, sich immer erneuernde Heiterkeit.) Daß wir sie aus dem Balkan geworfen haben, daß wir Griechenland eroberten, daß wir Kreta besetzten, daß wir sie in Nordafrika zurückgetrieben haben — das alles ist, wie gesagt, nichts. Aber wenn irgendwo auch nur ein paar Mann landen, um einen einsamen Vorposten von uns zu überrumpeln — das sind dann Taten, das sind Werke. Wer so glaubt, der wird unseren Glauben nie verstehen! Wenn aber die Engländer nun ernstlich an das glauben, was sie zu glauben vorgeben, dann kann man um ihren Verstand besorgt sein.

Außer diesen „Taten" haben sie natürlich auch noch

Wechsel für die Zukunft.

Sie sagen: „Die zweite Front wird kommen. Sie ist bereits im Anmarsch! Ihr Deutschen paßt auf! Macht kehrt." Wir haben nun nicht aufgepaßt und nicht kehrtgemacht, sondern wir sind ruhig weiter marschiert. Damit will ich nicht sagen, daß wir uns nicht auf eine zweite Front vorbereiten. Wenn Herr Churchill jetzt sagt: „Wir wollen es den Deutschen jetzt überlassen, in ihrer Angst darüber nachzugrübeln, wo und wann wir sie eröffnen" — so kann ich nur sagen:

Herr Churchill, Angst haben Sie mir noch nie eingejagt!

Aber daß wir nachgrübeln müssen, da haben Sie recht, denn wenn ich einen Gegner von Format hätte, dann könnte ich mir ungefähr ausrechnen, wo er angreift. Wenn man aber militärische Kindsköpfe vor sich hat, da kann man natürlich nicht wissen, wo sie angreifen, es kann ja auch das verrückteste Unternehmen sein. Und das ist das einzige Unangenehme, daß man bei diesen Geisteskranken oder ständig Betrunkenen nie weiß, was sie anstellen werden.

Ob Herr Churchill nun den ersten Platz, an dem er die zweite Front starten lassen wollte, geschickt und militärisch klug ausgewählt hat oder nicht, darüber sind sogar in England - und das will immer allerhand heißen — die Meinungen geteilt. Ich kann ihm jedenfalls versichern: Ganz gleich, wo er sich den nächsten Platz aussucht, er kann überall von Glück reden, wenn er neun Stunden an Land bleibt! (Tosende Heiterkeit.)

Vorwärts im Kaukasus und am Terek

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 30. Sept.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordwestteil des Kaukasus und südlich der Terek drangen deutsche und verbündete Truppen in harten Angriffskämpfen weiter vor.

In Stalingrad wurden neue Abschnitte des nördlichen Stadtgebietes gestürmt. Bei vergeblichen Entlastungsangriffen verlor der Feind 34 Panzer.

An der Donfront wiesen deutsche und italienische Truppen mehrere Uebersetzversuche der Sowjets ab. Ungarische Truppen warfen eine feindliche Kräftegruppe im Gegenangriff zurück.

Im Nordabschnitt führten eigene Angriffsunternehmungen trotz zähen feindlichen Widerstandes zu Erfolgen. Starke Verbände der deutschen Luftwaffe und kroatische Kampfflieger fügten hierbei den Sowjets hohe Verluste zu. Archangelsk wurde in der vergangenen Nacht erneut bombardiert. Ausgebreitete Brände ließen die gute Wirkung dieses Angriffs erkennen.

In der Zeit vom 15. bis 28. September wurden 816 Sowjetflugzeuge in Luftkämpfen, 131 durch Flakartillerie der Luftwaffe und 22 durch Verbände des Heeres abgeschossen, vier erbeutet, 17 weitere am Boden zerstört, so daß die Gesamtverluste 990 Flugzeuge betrugen. In der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 77 eigene Flugzeuge verloren.

In der letzten Nacht flogen britische Bomber in geringer Zahl in das Gebiet der Ostsee ein. Zwei Flugzeuge wurden abgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge führten bei Tage Tiefangriffe gegen militärische Ziele an verschiedenen Orten Süd- und Südostenglands mit Erfolg durch.

Die Operationsziele dieses Jahres

In meinen Augen haben wir im Jahre 1942 die schicksalhafteste Prüfung unseres Volkes schon hinter uns. Es war dies der Winter 1941/42. Ich darf wohl sagen, daß in diesem Winter das deutsche Volk und insonderheit seine Wehrmacht von der Vorsehung gewogen worden sind. Schlimmeres kann und wird nicht mehr kommen. Daß wir diesen Winter besiegt haben, daß die deutschen Fronten standen und daß wir in diesem Frühsommer wieder antreten konnten, das, glaube ich, hat bewiesen, daß

die Vorsehung mit dem deutschen Volk zufrieden

war. Es war eine sehr schwere und sehr harte Prüfung, das wissen Sie alle, und trotzdem haben wir diese schwerste Zeit nicht nur überstanden, sondern es fertig gebracht, in aller Ruhe die Angriffsdivisionen, die Motor- und Panzerverbände, die bestimmt waren, die weitere Offensive einzuleiten, zu ordnen und neu aufzustellen. Und auch diese Offensive verläuft anders als sich as vielleicht unsere Gegner gedacht hatten. Es ist aber auch nicht notwendig, daß wir ausgerechnet nach ihrem Rezept verfahren, denn bisher sind gerade diese Rezepte wenig erfolgreich gewesen.

Ich glaube, wir können, wenn wir zurückblicken,

mit den hinter uns liegenden drei Jahren zufrieden

sein. Es war immer eine sehr nüchterne Zielsetzung, sehr wagemutig, dort, wo sie wagemutig sein mußte, wo sie überlegt sein konnte, oft bedächtig, dort, wo wir Zeit hatten, vorsichtig dort, wo wir glaubten, unter allen Umständen vorsichtig sein zu müssen. Aber wir sind auch sehr kühn gewesen dort, wo Kühnheit allein helfen konnte.

Für dieses Jahr haben wir uns ein sehr einfaches Programm zurecht gelegt: erstens, unter allen Umständen das zu halten, was gehalten werden muß, d. h. den anderen anlaufen zu lassen, so lange er anlaufen will, dort, wo wir selber nicht vorzugehen beabsichtigen, und eisern zu halten, und abzuwarten, wer nun am ehesten hier ermüdet. Zweitens: unbedingt dort anzugreifen, wo der Angriff unter allen Umständen notwendig ist. Das Ziel ist dabei ein ganz klares: Vernichtung des rechten Armes dieser internationalen Verschwörung von Kapitalismus, Plutokratie und Bolschewismus, die die größte Gefahr ist, die jemals über unserem deutschen Volke geschwebt hat und gegen die wir seit einem Jahr antreten mußten.

Hier haben wir uns einige Ziele gesetzt. Ich darf sie ganz kurz und schlagwortartig erwähnen, um Ihnen zum Bewußtsein zu bringen,

was in den wenigen Monaten geleistet wurde

Das erste Ziel war die Sicherung unserer dominierenden Stellung am Schwarzen Meer und die endgültige Vereinigung der Halbinsel Krim. Zwei Schlachten, die Schlacht von Kertsch und die Schlacht um Sewastopol, haben diesem Zweck gedient. Wenn unsere Gegner — das darf ich schon sagen — in diesen Kriegsjahren nur einen einzigen solchen Erfolg erzielt hätten, so könnte man mit ihnen überhaupt nicht mehr reden, weil sie dann nicht mehr auf der Erde, sondern nur noch in den Wolken schweben würden, aufgebläht vor lauter Einbildung.

Nachdem wir also das in Ordnung gebracht hatten, schien es uns notwendig zu sein, eine Beule, die am Wolchow entstanden war, zu beseitigen. Sie wurde abgeschnürt und der Gegner vernichtet bezw. gefangengenommen.

Dann kam die nächste Aufgabe: Vorbeitung des Durchbruchs zum Don. Unterdessen hatte der Gegner seinerseits eine große offensive Zielsetzung gewählt, nämlich von Charkow aus zum Ufer des Dnjepr durchzubrechen, um unsere ganze südliche Front damit zum Einsturz zu bringen. Sie werden sich vielleicht noch erinnern, mit welcher Begeisterung unsere Feinde damals diese Operationen verfolgten: Sie endeten in drei Schlachten mit der völligen Vernichtung von mehr als 75 Divisionen unseres sowjetischen Gegners. (Brausender Beifall).

Daraufhin erfolgte nun unser Antreten zur

eigenen großen Offensive

Das Ziel war: erstens dem Gegner die letzten großen Weizengebiete wegzunehmen, zweitens ihm den letzten Rest der Kohle zu entziehen, die verkokt werden kann, drittens an seine Oelquellen heranzurücken, sie zu nehmen bzw. sie ihm zum mindesten abzusperrrn. Der Angriff sollte dann viertens weitergeführt werden bis zur Abschneidung seiner letzten und größten Verkehrsader, der Wolga. Hier wurde nun als Ziel die Gegend gesetzt die zwischen dem Knie des Don und der Wolga selbst liegt und als Ort Stalingrad bestimmt — nicht etwa, weil dieser Ort den Namen Stalins trägt, das ist gleichgültig, sondern ausschließlich, weil das ein strategisch wichtiger Platz ist. Und weil wir uns im klaren darüber waren, daß mit der Ausschaltung des Dnjepr, des Don und der Wolga als Verkehrsstränge für Sowjetrußland dann das Gleiche oder Schlimmeres eintritt als für Deutschland eintreten würde, wenn wir den Rhein, die Elbe, die Oder und die Donau verlören.

Denn allein auf diesem Riesenstrom der Wolga werden in sechs Monaten etwa 30 Millionen Tonnen Güter befördert. Das ist ebensoviel, wie in einem ganzen Jahre auf dem Rhein. Das ist nun abgeschnitten, und zwar schon seit längerer Zeit. Jetzt ist es insbesondere die Inbesitznahme von Stalingrad selbst, die abgeschlossen werden wird — wodurch dieser Riegel vertieft und verstärkt wird. Und Sie können der Ueberzeugung sein, daß uns kein Mensch von dieser Stelle mehr wegbringen wird. (Tosender Beifall durchbraust minutenlang den Sportpalast.)

Die Organisationsarbeit hinter der Front

Was nun die weiteren Absichten betrifft, so werden Sie verstehen, daß ich darüber nicht rede, weil es sich dabei um Ziele handelt, die zur Zeit verfolgt werden. Darüber spricht statt meiner dann Mr. Churchill. Aber es wird der Augenblick kommen, in dem die deutsche Nation auch volle Klarheit über diese weiteren Ziele erhalten haben wird.

Ich darf Ihnen aber nun sechstens sagen, daß wir uns als weitere Aufgabe natürlich

die Organisation dieses gigantischen Riesenraumes

stellten, den wir nun besetzten. Es lag uns ja nicht nur daran, so und so viele tausend Kilometer zu marschieren, sondern diesen Riesenraum der Ernährung unseres Volkes, der Sicherung unserer Rohstoffe, im weiteren Sinne der Erhaltung ganz Europas dienstbar zu machen.

Zu dem Zweck mußte zunächst der Verkehr in Ordnung gebracht werden. Auch die Engländer haben auf diesem Gebiet Leistungen vollbracht und zum Beispiel eine Bahn von Aegypten bis Tobruk gebaut, die uns jetzt außerordentlich zugute kommt. (Jubelnder Beifall.) Aber wenn sie auch damit ziemlich rechtzeitig fertig geworden sind, — (erneuter brausender Beifall) — was bedeutet das schon gegenüber den Bahnen, die wir bauen müssen, und zwar nicht, damit sie dann die Russen benutzen, sondern wir selbst. (Brausender Beifall.) Es sind zehntausende und aberzehntausende Kilometer Eisenbahnlinien, die wir wieder instandgesetzt haben, dank dem Fleiß und der Tüchtigkeit und der Hingabe vieler Zehntausender deutscher Soldaten, Eisenbahnpionieren, Männer der Organisation Todt und anderer Organisationen, z. B. des Reichsarbeitsdienstes usw. Dieses riesige Verkehrsnetz, das heute bereits zum größten Teil auf deutschen Spuren weiterläuft, war vollständig zerstört. Es sind nicht Hunderte, es sind Tausende von Brücken, die neu gebaut, Sprengstellen, die beseitigt, Uebergänge, die neu geschaffen werden mußten. Das alles ist in wenigen Monaten geschehen bzw. wird in wenigen Wochen zum Abschluß gebracht sein. (Tosender Beifall.)

Nun, meine Parteigenossen, werden Sie auch eines verstehen, wenn es Leute auf der Seite unserer Gegner gibt, die sagen: „Warum halten sie plötzlich?" — dann kann ich darauf antworten: weil wir vorsichtig sind. Weil wir nicht erst, sagen wir nach Bengasi vorlaufen, um wieder zurücklaufen zu müssen, sondern weil wir solange irgendwo halten bis wir

mit unserem Nachschub ganz in Ordnung

sind. Das können natürlich Leute, die militärisch ungeschult sind, nicht kapieren. Darum haben sie aber auch keine Erfolge. Alle Menschen jedoch, die nur über einige militärische Kenntnisse verfügen, werden zugeben, daß das, was wir rein raummäßig in wenigen Monaten bezwangen, überhaupt

einzigartig in der Weltgeschichte

ist. (Immer stärker wird der Beifall der Zehntausende.) Ich sage das aber auch deshalb, weil es vielleicht bei uns selbst irgendwo einen alten reaktionären Spießer geben kann, der sagt: „Ja, was ist denn das, da stehen sie doch jetzt schon seit acht Tagen." Ja, mein lieber Spießer, Du gehst uns ab. Du müßtest vorgehen, um einmal den Verkehr in Ordnung zubringen. (Heiterkeit.) **Das deutsche Volk das weiß ich, hat bisher in der Gesamtheit das unbändige Vertrauen zu seiner militärischen Führung und zur Leistung seiner Soldaten . . . (lang anhaltender Beifall), daß es genau weiß, daß ohne Grund nie angehalten wird,. (Neuer tosender Beifall und stürmische Heiterkeit.)**

Wir bringen diesen Verkehr aber nicht nur auf der Bahn in Ordnung, sondern

wir müssen Straßen bauen:

denn das „Gesegnete Land der Proletarier und Bauern" hat leider keine Straßen. Die ersten wirklich gewaltigen Straßen werden durch unsere Organisation dort jetzt erstellt. In manchen Gebieten müssen Wege durch Sumpfgebiete angelegt werden, die man früher glaubte, überhaupt nicht passieren zu können. Wenn man nun sagt: „Der Russe kommt doch durch". — Ja, das ist eben eine Art Sumpfmensch und kein Europäer, das müssen wir zugeben. Es ist für uns eben etwas schwieriger, in diesem Sumpf vorwärts zu kommen, als für dieses im Morast geborene Volk.

Wir organisieren dahinter aber auch

die Landwirtschaft

Das Gebiet soll ja erschlossen werden, und das ist nicht so einfach, denn es handelt sich ja nicht nur darum, daß gesät und geerntet wird, sondern daß auch der Nutzen in Erscheinung tritt, d. h. daß diese Produkte über endlose Entfernungen zur Bahn gebracht werden, damit sie verladen werden können. Endlich müssen wir einen Teil dieser Wirtschaft überhaupt umstellen: Tausende von Traktoren, die beschädigt oder beseitigt sind, müssen ersetzt oder verbessert oder durch andere Mittel ersetzt werden. Und ich darf Ihnen nur sagen:

Was hier geleistet worden ist, ist geradezu ungeheuerlich. Während vorne die Front kämpft, arbeiten die gleichen Soldaten wenige Kilometer dahinter bereits mit Sichel und Sense, bebauen sie wieder die Felder, und hinter ihnen kommen schon die Einsatzstäbe unserer landwirtschaftlichen Organisationen. (Brausender Beifall.)

Und wenn so ein Schafskopf, ich kann nicht anders sagen, wie meinetwegen Duff Cooper, Eden oder ein anderer dieser Kerle sagt: „Ja, das war der große Fehler, daß die Deutschen bis in die Ukraine oder in das Kubangebiet vorgerückt sind" — das werden sie schon noch sehen, ob das ein Fehler war, daß wir in diese Weizengebiete gegangen sind! (Erneuter stürmischer Beifall.) Die ersten, wenn auch nur bescheidenen Ergebnisse dieses Handelns konnten wir zu unserem Glück ja dem deutschen Volk schon zugänglich machen, aber seien Sie überzeugt, daß

wir erst am Beginn sind.

Das ganze vergangene Jahr war ein Kampfjahr, ein grauenhafter Winter folgte darauf, und jetzt kämpfen wir wieder — aber schon im kommenden Jahr wird dieses Gebiet ganz anders organisiert sein. Sie können sich darauf verlassen, das verstehen wir, so etwas in Ordnung zu bringen. Und endlich kommt dahinter

die Organisation der allgemeinen Wirtschaft

Denn es muß ja die ganze Wirtschaft in Betrieb genommen werden. Tausende von Unternehmern, Fabriken, Mühlen usw. müssen wieder in Gang kommen, denn zunächst ist alles zerstört. Dahinter aber steht der Bergbau. Auch er muß erschlossen werden und dazu gehört elektrischer Strom. Ich kann immer wieder nur eines sagen: Wenn sie sehen würden, wie dort gearbeitet und was dort geschaffen wird, wie wir terminmäßig genau wissen, an diesem Tage wird dieses Werk fertig und in dem Monat kommt der Strom dazu und bis zu dem Termin werden so viel Tonnen Kohle herausgebracht usw. —

wir brauchen keine Kohle mehr von Deutschland nach dem Osten zu bringen,

sondern wir werden uns dort sogar eigene Industriebasen aufbauen. (Tosender, minutenlang anhaltender Beifall) dann würden sie verstehen, daß auch in einer Zeit, in der scheinbar nichts geschieht, trotzdem Ungeheures geschaffen wird.

Und dazu kommt nun die

Erlösung der Bevölkerung von dem Druck einer bolschewistischen Macht,

die seelisch auch heute noch Millionen Menschen dort in einer Verzagtheit und, man darf wohl sagen, in einer Furcht hält, von der man sich in Deutschland und anderen Ländern kaum eine Vorstellung machen kann. Es ist die Angst vor dem Kommissar, es ist die Angst vor der GPU., die Angst vor dem ganzen Regime, das die Millionen Menschen noch immer erfüllt. Das alles muß allmählich behoben werden und wird behoben. Es gibt dort schon heute große Gebiete, in denen die ganze Bevölkerung bereits zu Millionen mit uns arbeitet, und es gibt andere Gebiete, in denen sie bereits in unseren Reihen und an unserer Seite kämpft. (Brausender Beifall.)

Die Ergebnisse dieser ganzen Riesentätigkeit, die ich nur mit ein paar kurzen Sätzen ihnen aufzeigen konnte, sind ungeheure. Während wir im Norden Europas, im Westen und an allen anderen Fronten in Abwehr stehen, erfüllen wir damit eine der gewaltigsten Voraussetzungen für die Organisatio Europas im Kriege und für den Sieg.

„Wunder" der Gegner

Wir wissen ja, daß unsere Gegner fortgesetzt nur „Wunder" vollbringen. Es gibt keinen Tank, den sie bauen, der natürlich nicht „der beste der Welt" ist. Kein Flugzeug, von dem sie nicht das gleiche behaupten. Wenn sie eine Kanone bauen, eine ganz simple Kanone, so ist es überhaupt die Kanone, die staunenswerteste Kanone der Welt. Sie machen ein neues Maschinengewehr oder eine neue Maschinenpistole. Es ist natürlich, daß auch diese Pistole die allerbeste ist. Sie sagen, die neueste Pistole, das ist überhaupt die Erfindung der Welt. Wenn man sich dann dieses Gelumpe ansieht, kann man nur sagen, wir würden das keinem deutschen Soldaten in die Hand drücken.

Sie sind in allem uns weitaus überlegen. Sie sind überlegen in ihren unvergleichlichen Generalen, sie sind uns überlegen in der Tapferkeit ihrer einzelnen Soldaten. Jeder Engländer würde es ohne weiteres mit drei Deutschen aufnehmen. (Stürmische Heiterkeit).

Aber die großen Helden dieses Krieges, die werden in der Geschichte auf unserer Seite gebucht werden! (tosender Beifall). Und die Geschichte wird dabei nur der Gerechtigkeit und der Wahrheit die Ehre geben.

Zusammenarbeit mit unseren Verbündeten

Dazu aber kommt auf unserer Seite der weitere Ausbau unserer Bündnisse, die Zusammenarbeit mit unseren Verbündeten, an der Spitze mit unseren ältesten Verbündeten Italien. (Brausender Beifall). Wir kämpfen nicht nur an einer Front gemeinsam, sondern bereits an einer ganzen Reihe von Fronten. Und das ist gut so, denn es zeigt, daß alle Hoffnungen unserer Gegner, diesen Bund lösen zu können, ein Wahnsinn sind. Wir wissen beide ganz genau, was unseren Ländern geschehen würde, wir erfahren es ja aus den verrückten und blödsinnigen Zielsetzungen unserer Gegner, was das Schicksal des deutschen und italienischen Volkes wäre, ja, was das Schicksal ganz Europas sein würde, wenn diese andere Welt jemals einen Sieg erfechten könnte.

Wenn sie heute sagen: „Ja, natürlich, wir übernehmen dann den Schutz Europas vor dem Bolschewismus, dann kann ich nur Antwort geben: England mag aufpassen, daß es sich selbst vor dem Bolschewismus zu schützen vermag! (Erneuter stürmischer Beifall). Wir brauchen seinen Schutz nicht. Wir sind mit dem Bolschewismus im Innern fertig geworden, wir werden auch nach Außen mit ihm fertig! Das haben wir bewiesen! (Stürmische Begeisterung.) Wenn aber in einem Lande Erzbischöfe heilige Messen abhalten und auf ihrem Altartuch auf der einen Seite das bolschewistische und auf der anderen ihr Landeszeichen haben, dann sehe ich schwarz für solch ein England. Das kennen wir besser, wohin das führt. Die Engländer werden es noch erleben. Vielleicht wird sie da

Schicksal so strafen, wie es einst das frühere Deutschland bestraft hat, als es mit diesen Leuten glaubte paktieren zu können. (Brausender Beifall).

Deutschland und Italien, genau so wie Spanien und eine ganze Reihe anderer europäischer Völker, Ungarn, Rumänen usw., sie sind mit diesem Problem fertig geworden. Ob die andere Welt damit fertig wird, das wird erst dieser Krieg noch ergeben. Daß aber diese andere Welt nicht mit uns fertig wird, davon kann sie überzeugt sein! (Beifallssturm.)

Wenn wir alle unsere Verbündeten und diejenigen, die an unserer Seite kämpfen, Rumänen und Ungarn, Kroaten und Slowaken, und vor allem im Norden die Finnen, und dann die Spanier usw., wenn wir sie alle zusammenfassen, dann können wir wirklich sagen: Dies ist heute bereits

ein Kreuzzug Europas.

Dazu kommen dann noch die germanischen Freiwilligen unserer Waffen-SS und eigene Legionen einzelner europäischer Staaten. Es ist wirklich Europa, das sich hier zusammengefunden hat, genau so wie in alten Zeiten einst gegenüber den Hunnen oder den Mongolenstürmen.

Und nun ist ja, seit ich das letztemal zu Ihnen sprach, Japan ebenfalls in diesen Krieg eingetreten.

(Stürmischer Beifall.) Es hat natürlich auch nur lauter „Niederlagen" erlitten, und die japanischen Generale sind natürlich überhaupt nichts gegenüber den unvergleichlichen Helden und berühmten Generalen Englands oder gar Amerikas. Mac Arthur, was ist das schon für ein General! Was ist so ein kleiner Japaner dagegen? Nun haben diese Japaner zwischendurch Hongkong genommen, und sie haben sich Singapurs bemächtigt, und sie haben die Philippinen in ihren Besitz gebracht, und sie sitzen auf Neu-Guinea und werden Neu-Guinea noch ganz erobern, und sie haben Java besetzt und Sumatra. Aber dies ist ja alles nichts gegenüber den unendlichen „Siegen", die England und Amerika dort erkämpft haben, Schlachten, Seeschlachten, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat. Roosevelt aber sagt: „Dazu kann ich nicht Stellung nehmen, darüber kann ich kein Wort sagen, überhaupt will ich mich darüber nicht ausdrücken oder näher auslassen." Wir kennen diese Helden nur zu genau! (Tosender Beifall.)

Es ist heute wirklich

ein weltumspannendes Bündnis

nicht nur der Habenichtse, sondern all der Völker, die für Ehre und Anstand kämpfen und die entschlossen sind, mit dieser niederträchtigsten Koalition aufzuräumen, die die Welt je gesehen hat.

Erfolge unserer U-Boote

In diesem Zusammenhang muß ich nochmals von unseren U-Booten sprechen. Ihre Erfolge sind seit 1939 unterstützt durch den heroischen Einsatz unserer Luftwaffenverbände von Monat zu Monat größer geworden. Nun erklären unsere Gegner: ‚Wir haben ungeheure Abwehrmittel, wir haben neue Methoden, der britische und amerikanische Geist hat ganz neue Maschinen erfunden, durch die wir diese Gefahr bändigen werden". Ich kann ihnen nur eines sagen: ‚Der deutsche Geist ruht auch nicht". (Ungeheurer Beifall).

Wir haben zunächst

mit unseren U-Booten alle früheren Leistungen weit übertroffen!

und ich kann ihnen versichern, daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern. Wir bleiben schon ununterbrochen auf dem Laufenden, davon können sie überzeugt sein. (Immer stärker wird der Beifall). Es findet auch bei uns nicht nur ein dauernder Weiterbau, sondern vor allem ein Neubau von Waffen statt. Bisher jedenfalls sind wir jedes Jahr mit Waffen angetreten, die dem Gegner überlegen gewesen sind. Das wird auch in der Zukunft so sein! (Immer begeisterter folgen die Zehntausende den Worten des Führers.)

Wenn wir uns das Gesamtresultat ansehen, dann können wir nur feststellen, daß auch die letzten Monate dieses Jahres erfolgreich gewesen sind. Es wird auch weiter so bleiben.

Nun allerdings hat man neben der „zweiten Front" noch ein weiteres Mittel. Der Mann, der den

Bombenkrieg gegen die unschuldige Zivilbevölkerung

erfunden hat, erklärt, daß demnächst dieser Bombenkrieg sich gegen Deutschland usw. noch weitaus verstärken wird. Ich möchte dazu nur eines sagen: Im Mai 1940 hat Herr Churchill die ersten Bomber gegen die deutsche Zivilbevölkerung geschickt. Ich habe ihn damals gewarnt, fast vier Monate lang — allerdings vergeblich. Dann haben wir zugeschlagen, und zwar so gründlich zugeschlagen, daß er plötzlich dann zu heulen begann und erklärte, es sei eine Barbarei und es sei entsetzlich, und England würde sich dafür rächen. Der Mann, der all das auf seinem Gewissen hat, — wenn ich von dem Generalkriegshetzer Roosevelt absehe — der schuldig ist an allem, der hat dann gewagt, sich als den Unschuldigen hinzustellen. Heute führt er diesen Krieg wieder. Ich möchte eines hier aussprechen: die Stunde wird auch dieses Mal kommen, in der wir antworten werden! (Ein Jubelsturm ohnegleichen und von minutenlanger Dauer antwortet dem Führer). Mögen dann die beiden Generalverbrecher dieses Krieges und ihre jüdischen Hintermänner nicht zu winseln und zu flehen anfangen, wenn

das Ende für England schrecklicher sein wird als der Anfang!

(Stürmische begeisterte Zustimmung der Zehntausende.)

Die wachsende antisemitische Welle

Ich habe am 1. September 1939 in der damaligen Reichstagssitzung zwei Dinge ausgesprochen: Erstens, daß, nachdem man uns diesen Krieg schon aufgezwungen hat, keine Macht der Waffen und auch nicht die Zeit uns jemals niederzwingen werden, und zweitens, daß wenn das Judentum einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung etwa der arischen Völker Europas anzettelt, dann nicht die arischen Völker ausgerottet werden, sondern das Judentum. (Ungeheurer Beifallssorkan). Die Drahtzieher des Geisteskranken im Weißen Haus haben es fertig gebracht, ein Volk nach dem anderen in den Krieg zu ziehen. Doch in dem gleichen Maße ging über Volk um Volk eine antisemitische Welle hinweg und sie wird weiter wandern und Staat um Staat erfassen, der in diesen Krieg eintritt, jeder wird eines Tages als antisemitischer Staat daraus hervorgehen. Die Juden haben einst auch in Deutschland über meine Prophezeiungen gelacht. Ich weiß nicht, ob sie auch heute noch lachen, oder ob ihnen nicht das Lachen bereits vergangen ist. Ich kann aber auch jetzt nur versichern: Es wird ihnen das Lachen überall vergehen. Und ich werde auch mit diesen Prophezeiungen recht behalten.

Unvergleichliches Heldentum

Die weltgeschichtlichen Erfolge der letzten Monate sind so gewaltig, daß es nun wohl notwendig ist, derer zu gedenken, denen wir all diese Erfolge verdanken! Denn sie lesen in den Zeitungen von großen Siegen. Von großen Umfassungsschlachten, — sie lesen aber aber auch wochenlang nichts anderes als: „Die Operationen schreiten fort" oder: „Die Operationen schreiten günstig fort" oder: „In den und den Fronten herrscht Ruhe" oder: „an anderen Fronten sind Angriffe abgewiesen".

Meine Volksgenossen! Was sich unter diesen einfachen Worten des Berichtes der Obersten Wehrmachtsführung verbirgt, das ahnen Sie gar nicht. Der Wehrmachtsbericht muß schlicht bleiben. Wir müssen dabei versuchen, ein Gleichgewicht zu finden, um den wirklichen Tatsachen je nach ihrer Bedeutung für das gesamte gerecht zu werden. Aber das heißt nun nicht, daß etwa der Sampf, dort, wo er, gemessen an dem großen Geschehen, klein erscheint, für den einzelnen deutschen Soldaten leichter ist, als dort, wo es sich um ganz große Entscheidungen handelt.

Es ist immer der Mensch mit seinem Leben, der hier einzutreten hat.

Es sind oft hunderttausende von braven Soldaten aller Waffen, der Infanterie, des Heeres, der Pioniere, der Artillerie, Verbände der Waffen-SS, Verbände der Luftwaffe oder zur See unsere Kriegsschiffe über und unter Wasser — sie alle müssen in so einer Lage oft tagelang ihr Leben einsetzen und lesen dann nichts weiter als: „Abwehrkämpfe" oder „Einbrüche des Gegners abgeriegelt", oder: „eingebrochener Gegner vernichtet", oder: „ein Durchbruch erzielt", „Vormarsch auf dem oder dem Gebiet", „Bezwingung dieses oder jenes Passes", „Einnahme von der und der Stadt". Sie, meine Volksgenossen, ahnen nicht, was sich darunter für menschliches Heldentum aber auch für menschliche Schmerzen und für Leiden, und wir können sagen, oft natürlich auch an Angst verbirgt, an Todesangst bei all denen, die besonders zum ersten Male vor die Gottesprobe dieses höchsten Gerichts gestellt werden. Das alles liest sich einfach und ist doch unendlich schwer. **Das ist die Wertung des braven, tapferen, treuen Mannes, des entschlossenen Kämpfers.**

Es ist ähnlich wie im ersten Weltkrieg. Auch dort kamen viele Soldaten nach Hause und wurden gefragt: „Wie ist es nun eigentlich?" Da mußten sie erkennen, daß man das überhaupt einem, der es nicht erlebt hat, nicht klarmachen kann. Wer das nicht einmal selbst mitgemacht hat, der weiß das nicht, der versteht es auch gar nicht und man kann es ihm nicht erklären. Und daher kommt es, daß manche dann überhaupt schweigen und gar nichts sagen, weil sie die Empfindung besitzen: das kann man doch nicht so schildern, wie es wirklich ist, und vor allem kann man das nicht bei

einem so barbarischen Gegner wie bei dem im Osten

einem Gegner, von dem man weiß, daß er sich nicht aus Menschen, sondern tatsächlich aus Bestien rekrutiert.

Es liegen ein unendliches Leid, eine unendliche Hingabe, unendliche Tatkraft hinter all diesen trockenen Darstellungen. Wenn Sie so lesen, daß einer das Ritterkreuz bekommen hat, so ist das eine ganz kurze Schilderung, die in der örtlichen Presse gegeben wird. Was aber diese Schilderung an Leistungen im einzelnen umfaßt, das wird der großen Masse unseres Volkes gar nicht bewußt werden können. Es ist unmöglich, daß der einzelne genau weiß, wenn ein Flieger 30, 40, 50 Abschüsse zählt oder wenn er gar 80 oder 100 Abschüsse erzielt. Das sind nicht 100 Kämpfe, sondern dafür setzt er tausendmal sein Leben ein. Und wenn er endlich gar auf 150, 180 oder 200 Abschüsse emporsteigt, dann ist das . . . (Die nächsten Worte des Führers gehen in einem Orkan von ungeheurem Beifall unter).

Das ist aber auch noch nicht dagewesen, selbst im vergangenen Krieg nicht. Oder, wenn U-Boot-Kommandanten immer wieder anareisen, wenn Kommandanten von kleinen Schnellbooten immer wieder ihre Aufgabe erledigen, Minenräumeinheiten ihre Befehle durchführen, im ununterbrochenen Einsatz, den man ihm Wehrmachtbericht nur in einem einzigen Satz erwähnen kann — eine fortgesetzte Lebenshingabe während vieler Wochen und Monate gegenüber einer Zeile, die dann gedruckt in der Zeitung steht!

Wenn wir uns das alles vor Augen halten, dann müssen wir erkennen, daß bei allem, was die Heimat auch tut, sie

den Soldaten überhaupt nicht genug danken

kann. (Stürmischer Beifall.)

Und das gilt nicht nur für unsere Soldaten, sondern das gilt auch für alle Soldaten der mit uns verbündeten Nationen, die an unserer Seite kämpfen. Es ist dabei noch etwas zu erwähnen, nämlich, daß die deutsche Wehrmacht in ihrem Einsatz nicht so handelt wie etwa die Engländer, daß wir die anderen nicht immer dorthin schicken, wo es besonders gefährlich ist, sondern daß wir es als unsere selbstverständliche Pflicht, daß wir es als unsere Ehre ansehen, redlich unsere Blutlast und reichlich gemessen selbst zu tragen. Wir haben keine Kanadier oder Australier, die für uns die Kastanien aus dem Feuer holen müssen, sondern wir kämpfen mit unseren Verbündeten, alles treue, absolut ehrenhafte Bundesgenossen. Brausender, langanhaltender Beifall.)

Die Frucht dieses Krieges

Wir halten das aber auch für notwendig. Denn nur aus diesem vielleicht schwersten Kampf unserer Geschichte wird am Ende das hervorgehen, was uns Nationalsozialisten, die wir aus dem ersten Weltkrieg gekommen sind, immer vorschwebte. Das große Reich einer in Leid und Freud verbundenen engen Volksgemeinschaft. Denn eine große lichte Seite zeigt dieser Krieg ja doch: nämlich die große Kameradschaft. Was unsere Partei im Frieden immer anstrebte, die Volksgemeinschaft zu bilden aus dem Erlebnis des ersten Weltkrieges heraus, das wird nun gefestigt. Alle deutschen Stämme tragen ihren Anteil. Die Gründung des Großdeutschen Reiches wäre sonst nur ein staatsrechtlicher Akt gewesen. So ist es eine mit dem Blute Aller unterzeichnete ewige Urkunde (tosender Beifall), einer Urkunde, die niemand mehr auslöschen kann, gegenüber der alles Gerede und Geschwätz von den Gegnern vollständig wirkungslos sein wird: vor allem aber auch eine Urkunde, die diesem Staat nicht nur die mächtigste Form, sondern der inneren Gehalt gibt.

Sie werden es auch bemerken, wenn Sie die Ritterkreuzvorschläge lesen. Es ist der einfache Mann, der Gefreite, der Unteroffizier neben dem Feldwebel, neben dem Leutnant, neben dem General. Oder wenn Sie die Beförderungen unserer jungen Offiziere sehen, hier beginnt bereits der Einbruch unserer nationalsozialistischen Volksgemeinschaft in vollem Umfange. Es gibt kein Vorrecht der Geburtsurkunde mehr, (brausender Beifall), es gibt keine frühere Lebensstellung, es gibt keinen Kapitalbegriff, keine sogenannte Herkunft, es gibt auch nicht eine sogenannte Bildung von früher, es gibt nur eine einzige Wertung: die des kühnen Mannes, der geeignet ist, Führer seines Volkes zu sein. (Stürmische Zustimmung der Zehntausende.)

Es ist wirklich

eine alte Welt zum Einsturz gebracht

worden. Aus diesem Krieg entsteht durch Blut gefestigt die Volksgemeinschaft, viel stärker noch, als wir Nationalsozialisten nach dem Weltkrieg durch unser Glaubensbekenntnis es der Nation vermitteln konnten. Und das ist vielleicht in der Zukunft der größte Segen für unser Volk daß wir aus diesem Krieg herausgehen werden, verbessert für unsere Gemeinschaft, geläutert von so vielen Vorurteilen, daß sich nach diesem Krieg erst recht erweisen wird, wie richtig das Parteiprogramm unserer Bewegung war, wie richtig überhaupt auch unsere ganze nationalsozialistische Einstellung ist. Denn das ist ganz sicher:

diesen Krieg überlebt kein bürgerlicher Staat!

(Mit einem Orkan an Zustimmung antworten die Massen dieser Feststellung des Führers.) Hier muß jeder früher oder später Farbe bekennen, nur der, der sein Volk nicht nur staatlich, sondern auch gesellschaftlich zu einer Einheit zu schweißen vermag, wird aus diesem Krieg als Sieger hervorgehen. Daß wir Nationalsozialisten diese Grundlage schon einst legten, das verdanken wir, verdanke ich persönlich dem Erlebnis des ersten Krieges. Daß nun das Großdeutsche Reich aber diesen zweiten Krieg durchzukämpfen hat, dem wird unsere Bewegung die Verstärkung und Vertiefung ihres Programms für die Zukunft verdanken können. Davon können auch alle überzeugt sein, die vielleicht im Stillen irgendwo als letzter Restbestand einer unbelehrbaren Vergangenheit hoffen mögen, irgendwie durch Redereien oder Nörgeleien vielleicht einmal eine neue Morgenröte ihrer Klassenwelt zu erleben. Diese Herren werden jämmerlich Schiffbruch erleiden. Die Weltgeschichte wird sie beiseiteschieben, als wenn sie überhaupt nicht dagewesen wären. (Brausende Zustimmung.) Ich habe einst, als Soldat aus dem großen Krieg zurückkehrend, diese Weltanschauung dem deutschen Volke klargelegt, die Grundlagen der Partei geschaffen. Glauben Sie, daß irgendein Deutscher den Soldaten, die heute aus dem Krieg siegreich zurückkehren, ein anderes Deutschland würde bieten können, als das nationalsozialistische, im Sinne einer wirklichen Erfüllung unserer Ideen einer wahren Volksgemeinschaft? Das ist unmöglich! Und das wird in Zukunft sicherlich vielleicht der segensreiche Nutzen dieses Krieges sein.

Nicht nur die bloße Raumerweiterung ist das Entscheidende, sondern das Entscheidende wird die Erfüllung dieses Raumes mit einem geschlossenen starken Volk sein, das als wesentlichsten Grundsatz bekennen muß: In diesem Volk hat jeder Soldat den Marschallstab im Tornister — nicht nur in der Theorie, sondern wirklich —, nach diesem Krieg wird erst recht für jeden einzelnen Volksgenossen der Weg geöffnet, den seine Genialität, sein Fleiß, seine Tapferkeit, seine Einsatzfähigkeit und Einsatzbereitschaft überhaupt zu öffnen vermögen.

Die Heimat tat ihre Pflicht

Ich möchte es aber hier in diesem Augenblick nicht versäumen, der Front gegenüber auch auf die Heimat hinzuweisen. Auch sie hat Schweres zu erdulden. Der deutsche Arbeiter rackert sich ab. Ich habe es in diesem Frühjahr, als es sich darum handelte, sehr schnell neue Abwehrwaffen hinauszubringen, erlebt, daß in verschiedenen Betrieben die Arbeiter nicht nur zehn und elf Stunden arbeiten, sondern auch viele Wochen lang auf Sonntage verzichteten, nur in dem einen Gedanken, der Front die Waffen zu geben und damit zu helfen. (Brausender Beifall.)

Ich muß darauf hinweisen, daß überhaupt

die deutsche Arbeiterschaft Ungeheures leistet

und daß sie in Treue zum heutigen Staat, zu seiner Führung und vor allem zu ihren Soldaten steht, zu ihren Kameraden und Arbeitskollegen. Ich muß darauf hinweisen, daß genau so auch das deutsche Landvolk seine Pflicht erfüllt, daß vor allem Millionen deutscher Frauen sich eingegliedert haben in diesen Arbeitsprozeß, daß die Bäuerin heute oft die Arbeit von zwei Männern allein zu leisten hat. Und endlich muß ich noch darauf hinweisen, daß aber auch andere Berufe, die geistig tätig sind, sich aufopfern in ihren einzelnen Trägern, daß Millionen und Millionen auch hier alles hingeben im Ersinnen und Arbeiten, um die Nation zu rüsten und um der Front niemals mehr das Beispiel von 1918 zu geben.

Wenn ich aber der Heimat heute sagen kann, daß sie vollkommen beruhigt sein darf, daß im Osten und im Westen, im Norden und im Süden die deutsche Front unserer Soldaten unerschütterlich steht, dann kann ich genau so der Front sagen: Deutscher Soldat, du kannst beruhigt sein, hinter dir steht eine Heimat, die dich niemals im Stich lassen wird. (Langanhaltender, stürm. Beifall.)

Das ist keine Phrase. Woche für Woche, Monat um Monat werden die Guten unseres Volkes aus allen Lebensschichten immer mehr zusammengeschweißt zu einer unlöslichen Gemeinschaft. Und diese Gemeinschaft wird sich besonders auch immer wieder erweisen bei

dem großen Hilfswerk,

das wir in diesem Winter zu vollbringen haben. Ich habe schon oft darauf hingewiesen, daß es auch möglich gewesen wäre, einen anderen Weg der Hilfeleistung zu gehen, aber wir haben das nicht getan aus der einfachen Erkenntnis, daß es wichtig sei, den einzelnen Volksgenossen selbst mit den Aufgaben vertraut zu machen, die die Nation bewegen und damit auch jeden Einzelnen berühren, vor allem aber die Gesegneten der Menschen mit dem Elend der weniger Beglückten zu beschäftigen, ihnen durch die dauernde Propaganda zu zeigen, was alles noch getan werden muß, um hier wirklich von einer Gemeinschaft im wahren Sinne des Wortes reden zu können, daß es sich nicht um ein Lippenbekenntnis handelt, sondern daß jeder einzelne auch tatsächlich mit seinem ganzen Vermögen dazu beitragen muß, dieser Gemeinschaft nützlich zu dienen und daß vor allem keiner ein Recht hat, sich von dieser Arbeit auszuschließen, am wenigsten in einer Zeit, in der Millionen andere die Gemeinschaft mit ihrem Blut zu verteidigen haben. Ich richte diesen

Appell an das ganze deutsche Volk

im Namen seiner Soldaten und aller derjenigen, die sich in den Rüstungsbetrieben oder auf dem Lande oder irgendwo anders aufopfern.

Ich möchte dabei aber auch nicht versäumen, in dieser Stunde ihnen zu sagen, daß wir jeden Saboteur dieser Gemeinschaft unbarmherzig vernichten werden. (Stürmischer Beifall). Es hat erst vor wenigen Wochen eine englische Zeitung einmal in einer hellen Stunde sehr richtig geschrieben, daß man über das deutsche Winterhilfswerk nicht lachen solle. Vor allem sei doch eines Tatsache: wenn sich in England einer auf Kosten der anderen bereichere, so erhalte er, sofern man ihn fassen könne, vielleicht ein paar Stunden Unterricht oder schlimmstens ein paar Wochen oder ein paar Monate Gefängnis zudiktiert und leben dann besser, als jeder Soldat an der Front leben könne — während in Deutschland jeder, der sich an dieser Gemeinschaft versündigt, praktisch den Weg in sein Grab antrete. Diese englische Zeitung hat recht — in einer Zeit, in der die besten unseres Volkes an der Front eingesetzt werden müssen und dort mit ihrem Leben einstehen, in dieser Zeit ist

Kein Platz für Verbrecher und Taugenichtse

die die Nation zerstören! (Minutenlanger Beifall).

Wer sich an dem bereichert, was für unsere Soldaten bestimmt ist, der kann damit rechnen, daß er unbarmherzig beseitigt wird! (Stürmische Zustimmung). Wer sich an dem bereichert, was so viele Arme in unserem Volk an Opfern bringen für unsere Soldaten, der soll nicht erwarten, daß er irgendeine Gnade findet. Es muß jeder Deutsche wissen, daß das, was er seinen Soldaten oder der notleidenden Heimat gibt, auch wirklich denen zugute kommt, die es verdienen und für die es bestimmt ist.

Und vor allem, es soll sich kein Gewohnheitsverbrecher einbilden, daß er durch ein neues Verbrechen über diesen Krieg hinweggerettet wird. Wir werden dafür sorgen, daß nicht nur der Anständige an der Front unter Umständen sterben kann, sondern daß der Verbrecher und Unanständige zu Hause unter keinen Umständen diese Zeit überleben wird. (Tosender Beifall.) Ich möchte nicht, daß eine deutsche Frau, die vielleicht des Nachts von ihrer Arbeitsstätte nach Hause geht, immer anasterfüllt aufpassen muß, daß ihr kein Leid geschieht von irgendeinem Taugenichts oder Verbrecher. Wir werden diese Verbrecher ausrotten und wir haben sie ausgerottet. Und dem

Volksverbundene Rechtspflege

Tagung der Oberlandesgerichtspräsidenten und Generalstaatsanwälte.

DNB. **Berlin**, 30. 9. Am 29. September 1942 fand in Berlin unter dem Vorsitz von Reichsjustizminister Dr. Thierack eine Arbeitstagung der Oberlandesgerichtspräsidenten und Generalstaatsanwälte statt. Reichsjustizminister Dr. Thierack machte grundlegende Ausführungen über die ihm vom Führer gestellten Aufgaben. Er sprach über die Stellung des Richters, die volksverbundene Handhabung des Rechts und wies darauf hin, daß mit allen Stellen in Partei und Staat engste Zusammenarbeit zu pflegen sei. Staatssekretär Dr. Rothenberger umriß die künftigen Planungen der Justizverwaltung und erläuterte dann die beabsichtigten Sofortmaßnahmen.

verdankt es das deutsche Volk, daß heute so wenig Verbrechen mehr geschehen. Ich glaube auch damit nur im Sinne der Erhaltung unserer Gemeinschaft zu wirken, vor allem aber im Sinne unserer Front, die das Recht hat, zu verlangen, daß, während die Soldaten draußen ihr Leben einsetzen, ihre Familie, ihre Frauen oder ihre sonstigen Angehörigen zu Hause beschützt werden.

Heldentum in der Heimat

Ich muß in diesem Moment aber auch der Front noch etwas anderes versichern, nämlich

wie grenzenlos tapfer diese deutsche Heimat

aber auch ihrerseits den Krieg dort, wo er sie selbst mit der schlimmsten Härte trifft, hinnimmt und erduldet. Ich kenne eine Stadt, eine friesische Stadt, die ich längst evakuieren wollte, weil sie immer angegriffen wurde. Ich wollte dann die Kinder und die Frauen dort wegnehmen, um sie in Sicherheit zu bringen. Es war ausgeschlossen, sie kehrten immer wieder in ihre Stadt zurück, sie waren nicht wegzubringen, obwohl sie so schwer gelitten hat.

Es werden auch hier zahllose Heldentaten vollbracht, nicht nur von Männern, sondern auch von Frauen und nicht nur von Frauen, sondern auch von Knaben, die kaum das 15., 16., 17. Lebensjahr erreicht haben. Sie setzen sich mit ihrem ganzen Leben ein in der Erkenntnis, daß wir in diesem Krieg eine einzige verschworene Gemeinschaft sind, die weiß, daß wir entweder alle diesen Krieg siegreich überstehen oder gemeinsam zur Ausrottung bestimmt sind. (Langanhaltender, stürmischer Beifall). Wenn der Soldat das nicht wüßte, dann könnten Sie von ihm nicht erwarten, daß er sein Leben einsetzt. Umgekehrt aber muß die Heimat wissen, daß man sie ihrem Einsatz entsprechend bemißt. Ich erwarte daher, daß

das neue Winterhilfswerk ein besonders starkes Dokument dieser unlösbaren Gemeinschaft

wird, daß die Nation gerade damit vor der ganzen Welt ein Votum abgibt, daß diese etwas anderes ist, als eine verlogene Abstimmung, sondern das Votum eines Opfers, in dem Sie erklärt:

Wir stehen hinter unseren Soldaten, so wie unsere Soldaten für uns einstehen. Wir stehen gemeinsam zu unserem Volk und unserer Gemeinschaft und werden unter keinen Umständen jemals kapitulieren!

Unerschütterliche Siegesgewißheit

Unsere Gegner mögen diesen Krieg führen, so lange sie in der Lage sind. Was wir tun können, um sie zu schlagen, das werden wir tun!

Daß sie uns jemals schlagen, ist unmöglich und ausgeschlossen! Nur das nationalsozialistische Deutschland und die mit ihm verbündeten Staaten werden als junge Nationen, als wirkliche Völker- und Volksstaaten aus diesem Krieg mit einem glorreichen Sieg hervorgehen

Der Beifallssturm, der ununterbrochen die Rede des Führers begleitet hat, steigert sich jetzt zu einer einzigen Ovation für den Führer, die zu einer unvergleichlichen Kundgebung der Treue, der Kampfentschlossenheit und der Siegesgewißheit wird, bis endlich die Lieder der Nation diese große und erhebende Kundgebung feierlich beschließen.

In Kürze

Italienische Befriedungsaktion in Montenegro. Der Duce empfing Armeegeneral Alessandro Pirzio Biroli, der ihm über die in Montenegro entfaltete Tätigkeit zur Befriedung dieses Gebietes und über die in Angriff genommenen Pläne zum wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes Bericht erstattete.

USA.-Bomber in Guatemala abgestürzt. Ein amerikanischer Bomber vom Typ „Fliegende Festung" ist in der Nähe der Hauptstadt Guatemala abgestürzt. Zwölf von insgesamt dreizehn Besatzungsmitgliedern wurden getötet, der Ueberlebende schwer verwundet.

Kinderlähmungs-Epidemie auf Kuba. Der kubanische Gesundheitsminister hat einer Meldung aus Havanna zufolge die Schließung sämtlicher Volksschulen angeordnet, da die Epidemie der Kinderlähmung erschreckenden Umfang angenommen hat. Oeffentlichkeit und Presse zeigen sich angesichts der hohen Sterblichkeit unter den Kindern stark beunruhigt.

Ein Verzweiflungsschritt

DNB. Stockholm, 30. 9. **Finanzminister Morgenthau erklärte in Washington, daß die Sowjetunion im Rahmen des Leih- und Pachtabkommens eine Erdölraffinerie von den Vereinigten Staaten erhalten werde. Zwei kleinere Anlagen in Texas würden abmontiert und mit umfangreichem Material nach der Sowjetunion gebracht werden.**

Deutlicher als durch diese Erklärung können die Nöte der Bolschewisten auch auf dem Gebiet der Oelversorgung nicht dokumentiert werden. Es muß wahrlich schlimm genug aussehen, kostbaren Frachtraum für ganze Fabrikanlagen zur Verfügung zu stellen, und auf den gefährlichen Weg nach der Sowjetunion zu senden.

Druck und Verlag: J. D. Küster Nachf. Verleger Dr. Reinhard Kaeller. Hauptschriftleiter Carl Kühne. — Anzeigenleiter Alfred Apostel; alle in Bielefeld. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 31 gültig

Bewährung und Treue im Wirtschaftsleben

Der 1. Oktober: Ein Tag der Jubiläen

Die Firma Wilhelm Eick begeht heute den Tag ihres 75jährigen Bestehens. Der Gründer, Wilhelm Eick, ist im Jahre 1891 gestorben. Die Firma wurde von seiner Witwe Johanne Eick, geborene Ernstmeier fortgeführt; dabei unterstützten sie später ihre drei Söhne Paul, Ernst und Friedrich Wilhelm Eick. Kaufmann Paul Eick starb im Jahre 1939. Seine beiden Söhne Werner und Helmut Eick traten als Teilhaber in die Firma ein, ebenso der Sohn Horst des Kaufmanns Friedrich Wilhelm Eick. Helmut Eick hat im Jahre 1941 als Leutnant an der Ostfront den Heldentod gefunden. Die beiden anderen genannten jungen Teilhaber befinden sich gegenwärtig im Felde. Der umfangreiche Betrieb wird heute von den beiden Senioren geleitet. Kaufmann Friedrich Wilhelm Eick bekleidet das Amt des Betriebsführers.

*

Vor nunmehr 75 Jahren, am 1. Oktober 1867, wurde die Uhrengroßhandlung Otto Böckelmann in Bielefeld gegründet. Die ersten Geschäftsräume befanden sich im Gehrenberg. Einige Zeit nach der Gründung trat auch der Bruder Hermann Böckelmann als Teilhaber ein. Die Erweiterung des Geschäfts machte dann schon vor der Jahrhundertwende den Ankauf eines eigenen Hauses notwendig, das in der Brunnenstraße 5 (jetzt Intendanz des Stadttheaters) erworben wurde. Im Jahre 1913 übernahm der Sohn des Gründers, Hans Böckelmann, das Geschäft; er fand jedoch schon im Jahre 1915 in Rußland den Heldentod. Das Geschäft wurde dann von dessen Witwe mit Unterstützung der eingearbeiteten Angestellten weitergeführt, bis es im Jahre 1930 von dem Prokuristen C. Hargens und dem Kaufmann Karl Menkel übernommen wurde. Im Jahre 1935 wurden die Geschäftsräume in das Haus Hagenbruchstraße 2a verlegt. Der Geschäftskreis des Unternehmens reicht bis zum norddeutschen Küstengebiet, im Westen bis an den Niederrhein und ostwärts weit in das hannoversche Gebiet.

*

Heute, am 1. Oktober, feiert ein verdienter und in den Fachkreisen ganz Deutschlands bekannter und geschätzter Jubilar das Fest seiner 40jährigen Betriebszugehörigkeit zur Phönix-Nähmaschinen-AG. Baer & Rempel. Es handelt sich um den Abteilungsleiter Alfred Opitz, der seit 1894 in der Nähmaschinenbranche tätig ist, zuerst bei Alfrana, Biesolt & Locke (Meißen), seit 1902 ununterbrochen, mit Ausnahme der Kriegsjahre 1915/18, wo er seiner Militärdienstpflicht nachkam, bei Phönix in Bielefeld. — In allen kaufmännischen Sparten des Nähmaschinengeschäfts hat sich der Jubilar bewährt: im Innen- und Außendienst, auf der Reise und in der Korrespondenz, im Teilegeschäft und bei Verhandlungen mit Kunden und Behörden hat er seinen Mann gestanden. Noch heute steht der Jubilar seiner Abteilung in Frische und Rüstigkeit vor. An seinem Ehrentage sind ihm zahlreiche Ehrungen zuteil geworden.

*

Heute kann der Küster Julius Fechtelpeter, Klosterplatz 3, auf eine 40jährige Tätigkeit als Küster an der St. Jodokus-Kirche zurückblicken.

Der Handlungs-Bevollmächtigte Leopold Geißel, Lippische Straße 27, kann heute auf eine 25jährige Tätigkeit bei den Kammerichwerken Brackwede-Süd, zurückblicken.

Fräulein Anna Althoff, Theesener Str. 9a, kann heute auf eine 25jährige Tätigkeit in der Verwaltung des Johannesstiftes, B.-Schildesche, zurückblicken.

Heute kann der kaufmännische Angestellte Wilhelm Rodekamp, auf eine 25jährige Tätigkeit bei den Dürkoppwerken zurückblicken.

Die Romanfortsetzung mußte heute technischer Gründe halber ausfallen.

Betriebsleiter Fritz Pankoke

zum 40jährigen Dienstjubiläum.

Windelsbleiche. Der Betriebsleiter der Flachsröste Solling, GmbH., Sohlingen b. Uslar, Fritz Pankoke, kann am 1. Oktober auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Firma Hermann Windel bzw. bei ihrer Tochtergesellschaft, der Flachsröste Solling, zurückblicken. Der Jubilar trat am 1. Oktober 1902 bei seinem Vater, der Bleichmeister in der Garnbleiche der Firma Hermann Windel war, in die Lehre. Durch unermüdlichen Fleiß und nachdem er sich bei befreundeten Bleichen umgesehen hatte, konnte er schon im Jahre 1910 im Alter von 22 Jahren die Stelle seines Vaters nach dessen Tode übernehmen. Im ersten Weltkriege übernahm er die Leitung der Flachsrösten der Firma Windel in Windelsbleiche. Nach deren Eingang im Jahre 1926 wurde er wieder Bleichmeister in der Garnbleiche, um im Jahre 1936 dann die Leitung der Flachsrösten Solling zu übernehmen. Die Einrichtung der Röste hat Fritz Pankoke unter den schwierigsten Verhältnissen geleitet und mit viel Fleiß und Umsicht diese Röste auf ihre jetzige Höhe gebracht. An Ehrungen dürfte es dem in Rösterkreisen sehr geschätzten Betriebsleiter nicht fehlen.

Milse. (Goldene Hochzeit.) Heute können der Rentner Friedrich Lütkebölier und seine Gattin, Johanne, geb. Büscher, im Kreise ihrer Kinder und Enkel das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Der Jubelbräutigam ist 78 Jahre alt, die Jubelbraut vier Jahre jünger. Das Jubelpaar erfreut sich allgemeiner Wertschätzung. Der jetzt im Ruhestand lebende Jubelbräutigam war lange Zeit Leiter der Putzerei der Firma A. W. Kisker.

Hans-Hermann! — Hermann Fischer, Dina Fischer, geb. Meyer, Gabelsberger Straße 3. 30. 9. 1942. — z. Zt. Privatklinik Koblenzer Straße 6.

Marie-Luise. Die glückliche Geburt einer Tochter zeigen an: Oberleutnant **Reinhard Temming und Frau Anneliese,** geb. Wörmann. 16. 9. 42.

Am Montag, dem 28. September, entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Emil Kruse

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer: **Frau Auguste Kruse,** geb. Preuß / **Emil Kruse u. Frau Hedwig,** geb. Brinkmann **Hans Pesch u. Frau Hilde,** geb. Kruse / **Willy Hummert u. Frau Erna,** geb. Kruse / **Liselotte und Hans-Dieter** als Enkelkinder

Bielefeld (Thielenstr. 3), Kiel.

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 2. Oktober, 16 Uhr, in der Kapelle des Sennefriedhofes statt.

Gestern [illegible] verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, meine unvergeßliche Tochter, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Hermine Güse

geb. Bulhövener, verw. Güse

im Alter von 51 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Heinrich Güse.**

Bielefeld (Bleichstraße 182), den 30. September 1942.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 2. Oktober, um 15 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes in Sieker aus statt. Vorfeier daselbst um 14.30 Uhr.

Ab 1. Oktober 1942 befinden sich die Diensträume des Reichsluftschutzbundes, Ortsgruppe Bielefeld-Stadt, in den Räumen des städtischen Verkehrsamtes, Bahnhofstraße. Die Büros sind für den Publikumsverkehr geöffnet von 8—13 und von 15—19 Uhr. Fernmündlich ist die Dienststelle über die Stadtzentrale Nr. 6000 zu erreichen. Die Volksgenossen erhalten von der Dienststelle unentgeltlich Auskunft über alle Fragen, welche den zivilen Luftschutz betreffen. Der Verkauf der VM.-Masken findet in den NSV.-Dienststellen statt. Die Verkaufszeiten sind bei den Ortsgruppen der NSDAP. oder bei dem zuständigen Blockwart des Reichsluftschutzbundes zu erfragen.

Gemeinde Senne I. Die Einkellerungsscheine für Speisekartoffeln werden am Freitag, dem 2. Oktober 1942, in der Zeit von 8—18 Uhr und am Sonnabend, dem 3. Oktober, von 8—13 Uhr im Gemeindebüro ausgegeben. Die Bezugsausweise für Speisekartoffeln müssen vorgelegt werden.

KONZERTE

Geistliche Abendmusik zum Erntedankfest. Leitung: Jörgen Germer. Sonnabend, 3. Oktober, 19.30 Uhr, in der **Altstädter Kirche.** Chor- und Solowerke von Heinrich Schütz und Dietrich Buxtehude u. a. Choralkantate „Jesu meine Freude", für Sopran, Baß, gem. Chor, Streicher und Orgel. Ausführende: Verein für kirchliche Musik, Elisabeth Schroiff (Sopran), Wolfram Baumeister-Dortmund (Baß), Fritz Gerlach (Orgel), Mitglieder des Bielefelder Kammerorchesters. — Programme zu 1,— RM. (num.) und 0.50 RM. bei O. Fischersche, Pfeffersche und Niemeyersche Buchhandlung sowie im Wichernhaus.

LICHTSPIEL-THEATER

Gloria zeigt in Erstaufführung den entzückenden, heiteren Unterhaltungsfilm voll schmissiger Musik und reizenden Schlager-Liedern: **„Ihre Melodie".** Eine Filmschöpfung der Europa-Produktion-Stockholm in deutscher Sprache mit den beliebten nordischen Darstellern Sonja Wigert und Sture Lagerwall. — Deutsche Wochenschau und Kulturfilm. Spielzeiten: Hauptfilm: 2.50, 5.15, 7.50 Uhr; Wochenschau: 4.35, 7.10 Uhr (Kassenöffnung 2.15 Uhr). — Jugendliche zugelassen.

Universum zeigt nur noch heute letztmalig in Erstaufführung den neuen, überaus spannenden MPSS-Großfilm: **„Vom Schicksal verweht"** mit Albr. Schoenhals, Sybille Schmitz, Rudolf Fernau, Hermann Speelmanns, Harry Hardt, u. v. a. Regie führte Nunzio Malasomma nach dem Bühnenstück „Dschungel" von Josef Maria Frank. Spielzeiten: 2.45, 5.00, 7.15 Uhr. Wochenschau: 3.25, 5.35, 8.00 Uhr. Jugendl. nicht zugelassen.

Capitol. Heute 2.10, 4.30, 7.10 Uhr die drei letzten Aufführungen des Bavaria-Films **„Das große Spiel".** Morgen Freitag Premiere der neuen, entzückenden Filmkomödie der Bavaria: **„Kleine Residenz"** mit Johannes Riemann, Lil Dagover, Fritz Odemar, Winnie Markus, Gustav Waldau in den Hauptrollen. Spielleitung: Hans H. Zerlett. Musik: Leo Leux. — Witz, Geist, Humor erfüllen dieses beschwingte Werk, das großes Vergnügen hervorrufen wird. Sonntag morgen 10.30 Uhr gelangt in einer Frühveranstaltung einmalig der fesselnde Expeditionsfilm „Mit Büchse und Lasso durch Afrika" zur Aufführung. Jugendliche zugelassen. Der Kartenvorverkauf hat eingesetzt.

Lichtburg Bis Donnerstag den herrlichen Tobis-Film **„Blumen aus Nizza"** mit Erna Sack, Carl Schönböck. Wochenschau — Kulturfilm. Anfang 5.15, 7.30 Uhr.

Schauburg Bis einschließlich Donnerstag Luise Ulrich, Paul Hutschmid im Tobis-Film: **„Der Fall Rainer".** Der Leidensweg zweier Liebenden. Wochenschau — Kulturfilm. Anfang 7.30 Uhr. Jugendliche haben keinen Zutritt.

THEATER

Stadttheater Bielefeld. Heute 18—22 Uhr, C, 3. Vorst., Pr. II: **Hamlet, Prinz von Dänemark,** Tragödie von Shakespeare. — Donnerstag, 8. Oktober, 18—21 Uhr, Pr. III, Erstaufführung: **Die Rolands-Knappen,** Oper von Lortzing.

GASTSTÄTTEN

Achtung! Pflaumentorte! Auf vielseitigen Wunsch gebe ich auch weiterhin täglich (außer montags, weil geschlossen) frische Pflaumentorte von eigenen Edelfrüchten zum Kaffee. Bitte Kuchenmarken mitbringen. — Zu regem Besuch ladet ein: Karl Kimmeskamp, „Waldschlößchen" Uerentrup.

In der Gaststätte Brands Busch finden Sie nach einem schönen Spaziergang Rast und Erholung. Donnerstag geschlossen.

WHW.-Veranstaltung

Die große Deutsche Fliegerbühne „Spieltrupp des Humors"

Auf vielfachen Wunsch:

Einmaliges Gastspiel Kyffhäuser

Sonntag, den 4. Oktober, 19 Uhr

Bielefeld lacht!

Vorverkauf:

Buchhandlungen Niemeyer, Obernstraße 26, Pfeffer, Am Markt 7, Böhme, Bismarckeck und an der Abendkasse

Trocadero

Groß-Kabarett • Ruf 2768

Heute 20.00 Uhr Premiere

Artistische Höchstleistungen

zeigt das neue Programm.

Bruno Eberhardt, humoristisch-satyrischer Schriftsteller, **Charly Eperny,** die vielseitige Zauberschau **Maria Leitho,** ein fröhliches Mädchen, **3 Germanos,** Spitzenleistungen der Äquilibristik, **Lillen Helten und Churly Rix,** die große dän. Musikal- u. Tanzkombination, **Yvory und Partnerin,** einmalige Billardkünstler, **Fred Hett,** Orchesterleitung.

Jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag die beliebten Nachmittags-Vorstellungen mit vollem Programm. Beginn pünktlich 15.30 Uhr. Freitag jed. Woche geschlossene Vorstellung.

LOSE Ziehung 16./17. Okt.

der Reichslotterie

bei **Reitemeyer**

Staatliche Lotterie-Einnahme

Niederstraße 11

(Eingang Hagenbruchstraße)

Stellengesuche

Haushälterin sucht neuen Wirkungskreis, am liebsten frauenlosen Haushalt zu kleinen Kindern. Angeb. unter L 6613 an die Westfälische Zeitung.

Angestellter sucht für des Abends einige Stunden leichte Nebenbeschäftig. Angeb. unt. D 6659 an die Westfälische Zeitung.

Jg. Mann, leicht körperbehindert, sucht Beschäftigung in Registratur od. Hausmeisterposten. Angebote unter H 6582 an die Westfälische Zeitung.

Suche Stellung als Nachtwächter oder Heizer. Heinr. Stute, Spenge Nr. 106. (?

Landwirt, junger, in allen Fächern bewandert, sucht baldigst Stelle. Angebote unter M 6596 an die Westfäl. Ztg. (2.

Frauen, auch ältere, für leichte, saubere Arbeit, evtl. halbe Tage, gesucht. Rich. Dohse & Sohn, Scharnhorststr. 2. Meldungen: Betriebsbüro, part., von 8—16 Uhr. (3.

Beiköchin, Küchenmädchen u. Frau zum Kartoffelschälen sofort gesucht. Meier, „Altstädter Bierstube". (?

Hausmädchen, solide, arbeitsfreudige. Konzert-Café Hofmann, Bahnhofstraße 20 (?

Hausangestellte, zuverlässig, für Haushalt und Laden für sofort oder später gesucht. H. Generotzky, Bäckerei u. Konditorei, Hermannstr. 46.

Hausgehilfin, tüchtige, sofort. Bettenhaus Tasche, Arndt-Ecke Elsa-Brändström-Str. (?

Putzfrau für einige Stunden am Tage für sofort gesucht Haberland, Horst-Wessel-Str. 24. (3.

Wirtschafterin, welche kinderlieb, zuverlässig ist und Wert auf Dauerstellung legt, von berufstätiger Geschäftsfrau für sofort oder später gesucht. Ruf 4212. (?

Hausgehilfin, erfahrene, mit Kochkenntnissen in frauenlosen Haushalt nach Bad Oeynhausen für sofort oder später gesucht. Bei Bewährung Posten als Wirtschafterin vorgesehen. Nur Bewerberinnen mit guten Zeugnissen kommen in Frage. Angeb. unter F D 4614 an die Westfäl. Zeitung.

Kantinengehilfin für sofort gesucht. Wiese, Bielefeld, Langemarckstr. 65. (?

Wir suchen für unseren Betrieb für die Vormittagsstunden oder für einige Vormittage Putzfrauen. Stundeneinteilung nach Vereinbarung. Gehring & Neiweifer, Sudbrackstraße 37. (?

Putzfrau f. Montags bis Freitags, 13.30 bis 17.30 Uhr, Sonnabends von 10.30 bis 15 Uhr für unseren Betrieb gesucht. Wäschefabrik Fischer K.G., Sudbrackstraße 17. (?

Putzfrau, sauber und zuverlässig, gesucht. Emil Giesow, Ritterstraße 20.

2 Putzfrauen für ganze Tage gesucht. A. W. Kisker, Ritterstr. 69/71.

Stellenangebote

Heimarbeiterinnen mit Nähmaschine für einfache Arbeit gesucht. Richard Dohse & Sohn, Scharnhorststraße 2. Meldungen: Betriebsbüro, ptr., von 8 bis 16 Uhr. (3.

Schneiderin, gute, für einige Tage ins Haus gesucht. Angebote unter S 6616 an die W. Z.

Kragennäherinnen und Hemdenplätterinnen für Betrieb und Heimarbeit. Heinr. Botthof, Herrenwäschefabrik, Jüngststr. 19.

Mietgesuche

2-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter S 6615 an die W. Z.

2—3 Räume, leere, sucht junge Frau, gleich wo. Angebote unter F N 4622 an die Westfäl. Zeitung.

Zimmer, möbliert, mit Kochgelegenheit, von berufstätigem Mädel gesucht. Angeb. unt. R 6601 an die Westfäl. Zeitung.

Wohnungstausch

Tausch. Möblierte Zimmer gegen 2—3 leere Räume zu tauschen gesucht. Angebote unter R 6342 W. Z.

Wohnungstausch. Biete in Marburg/Lahn, abgeschlossene 3-Zimmer-Wohnung, Küche und Bad, gute Wohnlage, Preis 60.—, gegen gleichwertige oder ähnliche in Bielefeld oder Umgebung. Angeb. unter F K 4619 an die Westfäl. Zeitung.

Wohnungstausch! Biete in Minden 2 Zimmer u. Küche, suche in Bielefeld gleichwertige. Angeb. unt. F H 4617 an die Westfälische Zeitung. (3.

Verkäufe

Kinderoberbett (13.—) zu verkaufen. Zu erfragen in der Westfäl. Zeitung.

Pelzkrawatte, Edelmarder, wie neu, für 90.— zu verkaufen. Wo? sagt die Westfäl. Zeitung.

Tausch

Photoapparat, Voigtländer, 6×9, gegen Damen-Lederstiefel, Gr. 37 bis 37½, zu tauschen gesucht. Angebote unter E S 4605 a. d. W. Z. (?

Eidechspumps (Größe 38) gegen Sportschuhe (38) zu tauschen. Angeb. unter V 6619 an die W. Z.

Kaufgesuche

Fernglas für Jungjäger. Angeb. unter A 6471 an die Westfäl. Zeitung. (?

Pelzmantel (44) zu kaufen gesucht. Angeb. unt. E 6625 an die W. Z.

Schuhe, Größe 39, mit flachem Absatz, zu kaufen gesucht. Angebote unter E 6662 an die W. Z.

Schwein, größeres, zum Weiterfüttern gesucht. Angeb. unter B 6646 an die Westfäl. Ztg. (3.

Klavierlampe, gut erhalten, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter C 6655 an die W. Z.

Münzen, alte, Bielefelder Seiden-, Samt-Notgeld, Westfalen-Notgeld (Hartgeld), An.-Droste-Hülshof-Notgeld (Hartgeld), zu kaufen gesucht. Angebote unter F J 4618 an die Westfälische Zeitung.

Zweirad-Handkarre zu kaufen gesucht. August Pallatzky, Brackwede, Bahnstr. 1, Telefon 2793.

Pelzmantel, Größe 44/46, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter G 6676 an die W. Z.

Wickelkommode u. Korbkinderwagen, sehr gut erhalten. Stapenhorststr. 5, ptr., Telefon 6807.

Hund, kleine Rasse, in gute Hände zu kaufen gesucht. Angebote unter W 6624 an die W. Z.

Skistiefel, Gabardinemantel, schwerer Wintermantel für meinen Sohn, 17 Jahre, 171 groß, Schüler, zu kaufen ges. Angeb. unter F A 4611 an die Westf. Ztg. (?

Tischlerei- oder Fabrikationsbetrieb zu sofort od. später zu kaufen gesucht. Angeb. unter E T 4606 an die Westf. Ztg. (2.

Dünger gegen Kasse zu kaufen gesucht. Tel. 410.

Verloren

2 Kleiderkarten von Rotingdorf, Theenhauser Straße, Wertherstraße bis Mühlenstraße verloren. Abzugeben b. Lochmüller, Bielefeld, Mühlenstr. 43, oder Möllenstedt, Rotingdorf bei Werther.

Ringstück mit 3 Steinen verloren. (Andenken). Gegen Belohnung am Schalter der Westfälischen Zeitung abzugeben.

Uhrgehäuse verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Westf. Ztg.

Drahthaarterrier am Sonnabend entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Elsa-Brändström-straße 3. (?

Verschiedenes

Wer will Bauplatz, Nähe Oetkerhalle, ca. 800 qm, für sich bestellen? Angeb. unter F M 4621 an die Westfälische Zeitung.

Mantel, heller, gefunden. Näheres Fundbüro.

100 RM. Belohnung demjenigen, der mir den Täter nachweist, der vom Fahrrad vor dem Hause Oelmühlenstraße 3, einen grünen Lodenmantel gestohlen hat. Schließfach Nr. 649.

Ring Freitag im Omnibus gefunden. Bleichstr. 86 a, I.

Deutsche Arbeitsfront. Arbeitsplan der Volksbildungsstätte. Heute um 19.30 Uhr beginnt im Gymnasium der Kursus **Russisch für Fortgeschrittene.** 20 Abende. **Gebühr 12.— RM. Anmeldung Marktstraße 8, Ruf 7585.**